

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 84 (2017)

Artikel: Burgdorf im Bilde : eine satirische Nachlese
Autor: Aeschlimann, Trudi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Burgdorf im Bilde – eine satirische Nachlese

Trudi Aeschlimann

Die Fuchs - Jagd.



Ein schönes neues Lied
von einem verzauberten Fuchs; und wie
derselbe durch Satans List großer
Gefahr entronnen.

Vor einiger Zeit stach mir an der Thuner Brocante ein interessanter Holzschnitt mit dem Titel «*Die Fuchs-Jagd*» in die Augen.

Das Blatt zeigte im Vordergrund eine entsprechende Jagdszene, im Hintergrund war jedoch zweifellos Schloss Burgdorf zu sehen. Diese Darstellung war mir nicht bekannt und sie ist denn auch nicht in den von Fritz Lüdy in den Burgdorfer Jahrbüchern 1937 bis 1970 publizierten Serie «Burgdorf im Bilde» zu finden. Da die gerahmte Ansicht keine Ortsbezeichnung trug, konnte ich sie in Thun zu einem günstigen Preis erwerben.

Der Standort des anonymen Zeichners dürfte in Burgdorf südwestlich der Heimiswilstrasse, an der den Mühlebach überquerenden heutigen Burgfeldstrasse gelegen haben (beim SAZ). Denn von dort aus scheint es, als ob die steile Wand einer Gisnaufluh direkt neben dem Schlossfelsen aufragen würde. Ein 1822 entstandenes Aquatintablatt von Jakob Samuel Weibel (Lüdy Figur 65, Burgdorfer Jahrbuch 1943) zeigt eine ähnliche Darstellung des Schlossberges und der Flühe mit ihren zerklüfteten Felsen.

Die einzelnen Gebäude der Schlossanlage sind dem Zeichner unseres Blattes zum Teil etwas schlank geraten, die Bauten aber am richtigen Ort platziert. Am Palas fehlt das Bärenwappen, die im oberen Schlosshof vor dem Kornhaus stehende Linde hat eine stattliche Grösse erreicht.

Beim Ausrahmen des Holzschnittes zeigte sich, dass das 17 x 19,7 cm messende Blatt hinten mit Text bedruckt war und die Löcher einer Bindung aufwies. Somit handelte es sich nicht um ein eigenständiges Bildwerk, sondern um eine Illustration aus einer Publikation.

Zu lesen waren die sieben letzten Strophen eines Spottgedichtes über einen schlauen Fuchs, der anscheinend mit dem Teufel im Bunde stand. Erwähnt wurden die Lokalitäten «Schloss» und «Sagithöri»: ein Burgdorfer Gedicht! Anschliessend waren unter dem Titel «Brosamen von des Herren Tisch» einige Witze und humoristische Meldungen abgedruckt.

Seitenformat, Papier und Schrifttyp sowie der Schreibstil liessen gleich an eine «Brattig» aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts denken. Relativ schnell wurde ich in der Bibliothek des Rittersaalvereins im Schlossmuseum unter den alten Publikationen fündig. Das ganze Gedicht ist zu lesen in der Ausgabe 1824 des noch heute erscheinenden historischen Kalenders «Der Hinkende Bot».

Historischer Kalender,
oder der
Hinfende Gott,
auf das Schalt-Jahr
1824.

Bern,
in der Stämpfischen Buchdruckerey,
an der Postgasse, Nro. 44.



Ein schönes neues Lied von einem verzauberten Fuchs;
und wie derselbe durch Satans List grosser Gefahr entronnen.

Reimweise gestellt durch W. E. Rufblaut, ehrsamer Schuster und Nachtwächter zu Emmenburg.

Merkt auf, ihr frommen Christenleut,
Es wird euch nicht gereuen;
Denn ich will euch erzählen heut
Was männiglich soll freuen.
Wie sich in einer grossen Stadt
Der Satan selbst gezeiget hat,
Zum Schrecken aller Spötter.

Es lacht so mancher heut zu Tag
Wohl über Satans Drachen;
Und spottet: «Glaub's wer glauben mag!»
Doch da ist nichts zu lachen.
Wie mancher griffe gern in Sack
Könnt er von seinem bösen Drack
Durch Geld erlöst werden.

Auch spottet mancher keck und kühn
Der Hexen und der Teufel.
Doch will ich treulich mich bemühn
Und lösen euch die Zweifel:
Und zeigen, dass noch heut zu Tag
Der Satan sich verwandeln mag,
Wie an dem Fuchs zu sehen.

Der Fuchs lag, fett und dick und satt,
Hart unter Schlosses Mauern;
Und thät wohl in derselben Stadt
Auf gute Bis[s]lein lauern.
Und weil es eben ganz und gar
Verschneit, und tief im Winter war,
So hielt er langen Schabes. [Schabes = Sabbat / Ruhetag]

Doch ach! Die Zeiten ändern sich;
Auf Lachen folget Weinen.
O Füchslein! Füchslein! Wahre dich!
Den Jammer! – Es erscheinen
Zwey Dutzend Jäger auf der Stell;
Die werden dir dein armes Fell
Ganz kunstgerecht zerzausen.

Sieh! Peter spitzt die Nase schon,
Und wittert deine Tritte.
Und eh mein Füchslein ist entflohn
Steckts schon in ihrer Mitte.
Vom Schlosse hagelts dick mit Holz,
Und ringsum steht der Jäger Stolz;
Wie will der Fuchs entrinnen;

Ey seht mir mahl den Fuchs! Er will
Nicht weichen ihren Worten.
Er liegt so ruhig, mäuslein still
Hart an des Schlosses Pforten.
Wenn da nicht Satans Tuck und List
Mehr als der Fuchs im Spiele ist,
Will ich nicht Ruflaut heissen.

Doch endlich macht er sich den Spass,
Will sich zum Fliehn bequemen.
Hilf Himmel! Welch ein Lerm wird das!
Als ob die Türken kämen.
Pif! Paf! Puf! Wohl dreyhundert Schütz
(Mit Gschröt geladen oder Grütz?)
Die Jäger auf ihn feuern.

Doch armes Füchslein! Wahre dich!
Es gilt nicht länger Flausen.
Hans Meisterlein ermannet sich,
Will dir mit Kolben lausen.
Doch unser Fuchs den Stoss parirt,
Und unterm Kolben eschapirt
Durchs kleine Sagithöri.

Nun! Wenn das nicht der Teufel war,
Wie wär er so entronnen?
Dann dürfte ja die Jägerschaar
Nicht fürder an die Sonnen;
Und: «Füchslein! Füchslein! Beiss mich nit!»
Würd ihr wohl alle Schritt und Tritt
Ins Ohr gepfiffen werden.

Und auf und fort! Durch tiefen Schnee
Folgt nun der Jäger Haufen.
«Heit ihr kes Füchsl niene gseh;
Es wird nit wyt meh laufe.»
Doch Füchslein nicht zu finden ist.
Da seht ihr wie des Bösen List
Die Menschen kann vexiren.

Das wollt' ich, tapfre Jägerschaar,
Zu deinem Trost dir singen.
Weil Satanas im Fuchse war
So musst er dir entspringen.
Ihr werdet nun, ich zweifle nicht,
Mir für mein herrlich Lobgedicht
Wohl – einen Fuchsbalg schenken.

Wer versteckt sich wohl hinter dem Pseudonym W. E. Ruflaut zu Emmenburg, der diese satirischen Verse um 1823 in Burgdorf «zusammenge- schustert» hat? Jedenfalls mokiert sich der angebliche Schuhmacher und Nachtwächter als Dichter über die erfolglose Jägerschar, die das schlaue Füchslein entwischen liess.

Vielleicht spricht das Spottgedicht eine persönliche Fehde zwischen den «patrizisch» konservativen Vertretern der *Familie Fankhauser* und den fort- schrittlich gesinnten Mitgliedern der *Familie Schnell* in Burgdorf an.

Die drei Brüder Johann Ludwig, Karl und Hans Schnell sollten später in der Regenerationsbewegung im Kanton Bern in den 1830er-Jahren eine Hauptrolle spielen. Finanziell wurden sie im Hintergrund unterstützt von ihrem reichen Vetter *Franz Jakob Schnell-Rothpletz* (1789–1860), Inhaber des Grosshandelshauses Joh. Jak. Schnell an der Hohengasse 31. Dem wohlhabenden Burgdorfer gehörten um 1820 verschiedene Ländereien beim Steinhof und im Meienmoos, anstossend an den umfangreichen Grundbesitz der Familie Fankhauser, sowie die Häuser Rütschelengasse 7, Schmiedengasse 5 und Alter Markt 2. Das Magazin am Alten Markt – ursprünglich ein von der Familie Fankhauser erbautes Kornhaus – lag und liegt unterhalb des staatlichen Schlosses [*hart unter Schlosses Mauern*], gleich neben dem früheren Sagitor [*der Fuchs kann vor dem drohenden Gewehrkolben durch dieses kleine Stadttor entwischen*].

Ende 1823 übernahm Franz Schnell eher widerwillig das städtische Seckelmeisteramt. Kurz darauf gelang es ihm, den repräsentativen Kaufmannssitz «Ochsen» [*der gute Bissen in der Stadt, auf den der fette Fuchs lauert?*] an der Hohengasse 35 von Altburgermeister Albrecht Jakob Leu zu erwerben. Im Burgermeisteramt hatte sich Leu vor allem mit baulichen Angelegenheiten der Stadt zu befassen. Er war anscheinend mit verschiedenen Rechnungsablagen im Verzug, weshalb man gemäss Beschluss im Ratsprotokoll im Sommer 1823 seinen Bürgen, Dekan Leu in Meikirch, nach Burgdorf bitten musste, um die «Finanzen ins Reine zu bringen».

Verwandte von Franz Schnell erwarben in der fraglichen Zeit ebenfalls verschiedene Liegenschaften. Schwager Ludwig Fromm-Schnell kaufte 1822 die Lochbachbad-Besitzung und Cousin Dr. med. Hans Schnell-Schnell, Inhaber der Apotheke am Kirchbühl, erstand im gleichen Jahr die ehemalige Stahlwarenfabrik von John Harrison im Lochbach, um dort ein chemisches Laboratorium und eine Farbreibe einzurichten.



Franz Jakob Schnell-Rothpletz (1789–1860), porträtiert ungefähr im Jahr 1850, vielleicht der schlaue Fuchs im Spottgedicht

In Burgdorfs Behörden rumorte es in den 1820er-Jahren. Neugewählte Ratsmitglieder nahmen ihre Ämter nicht an, demissionswillige konnten nicht zurücktreten. Ratsversammlungen wurden «unfleissig» besucht oder vorzeitig verlassen. So waren am 29. November 1822 im Stadtrat weder der Venner noch sein Statthalter anwesend, um die Sitzung zu leiten.

Venner, das heisst Präsident des kleinen und grossen Stadtrates und der Stadtgemeinde, war seit 1817 Leinwandherr *Johannes Fankhauser-von Diesbach* (1763–1844), wohnhaft im schönen Rokokogebäude an der Hohengasse 21. [*Ist er der im Gedicht genannte Hans Meisterlein, der dem teuflischen Fuchs mit dem Gewehrkolben auf den Pelz rückt?*]

Andere Mitglieder der Familie Fankhauser besassen zu dieser Zeit Häuser in der Gegend des Kronenplatzes, so das «Grosshaus», den um 1630 errichteten Stammsitz der Leinwandherren (heute Buchhandlung), dann seit 1817 das Eckgebäude Hohengasse 33 – gleich neben dem Schnell'schen Handelshaus gelegen – sowie ein Wohnhaus am Kirchbühl 5. Dort finden wir den Negotianten Franz Fankhauser (1792–1875), einen Anhänger der alten Ordnung, der in den 1830er-Jahren zusammen mit Pfarrer Gottlieb Jakob Kuhn eine kleine Opposition zu den liberal gesinnten Brüdern Schnell bildete.

Nachtrag

Vor einiger Zeit hatte ich auf dem Schlosshügel in Burgdorf eine kurze Begegnung mit einem richtigen Fuchs.

Als ich an einem warmen Sommerabend unterwegs war, um etwas im Museum zu erledigen, lief ein Fuchs vor mir her den steilen Rain hinauf und schlüpfte unter dem geschlossenen hölzernen Schlosstor hindurch Richtung Hof. Nach dem Öffnen der Türe konnte ich den oberen Schlosshof ebenfalls betreten, entdeckte aber keine Spur des Tieres.

War das schlaue Füchslein über Mauer und Schlossfelsen «entwischt»?

Meine Vermutungen betreffend Hauptdarsteller im Spottgedicht stützen sich vorwiegend auf Ratsprotokolle und andere Akten aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts im Burgerarchiv Burgdorf und auf das von mir 1979 im Archiv – meinem ehemaligen Arbeitsplatz – erarbeitete Hausbesitzerverzeichnis der 180 Burgdorfer Altstadtliegenschaften für die Zeitspanne 1706/1737 bis 1875.



Ausschnitt aus einem Aquatintabblatt von Carl Doerr, um 1810. In der Bildmitte das an die Schlossmauer anstossende gezinnte Sagitor und rechts daneben ein Haus in Riegbauweise = Alter Markt Nr. 2